

# Gesellschaftliche Akzeptanz für die Jagd

H. GACH

Die Emanzipation der Gesellschaft und das damit verbundene, immer stärker werdende Misstrauen gegen gewohnte Institutionen und Interessensvertretungen, Kirche, Kammern, politische Parteien, große Wirtschaftsbetriebe zum Beispiel, hat auch zu einer immer kritischer werdenden Haltung gegenüber der Institution Jagd geführt. Die Rahmenbedingungen in der Gesellschaft sind gekennzeichnet von einem allgemeinen Paradigmenwechsel. Die Schere zwischen dem, was in der Gesellschaft an Veränderung geschieht, und dem, womit die davon Betroffenen reagieren oder noch besser von sich aus agieren, ist groß geworden. Wer immer groß und mächtig ist, dem bringt man eine gerüttelte Portion Misstrauen entgegen.

Hinzu kommt die Lebenssituation des Menschen von heute in den Städten, den Büros, vor den Computern. Stress, Wettbewerb sind brutaler denn je geworden, man kann sogar von einem beständigen Überlebenskampf auf engstem Raum sprechen, in dem die Menschen zunehmend vereinsamen, die Suche nach Werten und Sinn zunehmend schwieriger wird. Dabei ist aber das Hauptbedürfnis der Menschen immer noch jenes nach materieller Sicherheit und Stabilität. Noch ein wichtiger Aspekt kommt dazu: Die rasende Lebensgeschwindigkeit, die wir überall im Beruf, im Leben sehen und spüren. Es muss alles schneller, hektischer vollzogen werden als noch vor Jahren. Und das bedingt, dass wir eigentlich zwei Lebensgeschwindigkeiten haben müssen: eine schnelle, um unser Leben zu managen, und eine langsame, um die innere Ruhe zu finden. Das weckt das Bedürfnis nach Langsamkeit, nach "Entschleunigung", was wiederum Sehnsüchte nach Erfüllung von Lebensträumen nach "echtem Leben", "echter Natur", ja sogar Abenteuer mit sich zieht. Meist haben diese Menschen aber wenig oder gar keine Erfahrung mit der Natur und auch wenig reales Wissen über die Natur. Oft beschränkt es sich auf

"Fernsehwissen" aus den Universum-Serien.

Ein anderes, nicht minder schlagendes Beispiel: Die überschwappende Technokratiegläubigkeit, der Machbarkeitswahn in der Gesellschaft hat zu Gegenbewegungen geführt, die sich in der Erstarbung von "Schutzbewegungen" unterschiedlichster Richtungen und Inhalte (NGOs = Non Government Organizations) zeigen. Beim Entstehen oft gescholten, als Spinner geoutet und geschlagen - denken wir z. B. an die Ereignisse in der Hainburger Au - haben sie sich heute mehr denn je in der Gesellschaft etabliert. Sie haben durch Aufzeigen der Bedrohung, anfangs auch oft durch Überzeichnung und drastische Vereinfachung mit zum Teil radikalen Methoden, die oben erwähnten Ursehnsüchte und auch unsere Urängste angesprochen und professionell vermarktet. Teil der Strategie war auch eine Schwarz-Weiß-Malerei: hier der Gutmensch Schützer, da der böse Ausbeuter. Die Jagd, aber auch die Land- und Forstwirtschaft wurden dabei oft als Nutzer ins negative Eck eingereiht. Erst heute spüren wir ein Umdenken: Verantwortungsbewusste, nachhaltige Nutzung als Teil eines umfassenden Schutzkonzeptes hat mittlerweile sogar die Welt-Naturschutz-Union (IUCN) anerkannt.

Hier beginnt der mühsame Weg, aber auch die Chance des Jägers von heute. Er muss dieser rasenden Gesellschaft von heute seine qualitativen Werte verständlich machen, die Pirsch im Gesellschaftsrevier gehört heute genauso zum täglichen Brot des Jägers wie seine Arbeit draußen in der Natur. Um in diesem Revier erfolgreich zu pirschen, muss er eine schwierige Prüfung ablegen, nicht vor einer Kommission, die von der Jägerschaft eingerichtet und besetzt wird, und nicht nur einmal im Leben, sondern im Angesicht der rauen Wirklichkeit der Gesellschaft und noch dazu ständig. Ich habe sie "Gesellschaftsverträglichkeitsprüfung" genannt. Und es gibt auch Tro-

phäen zu erjagen. Sie heißen: Glaubwürdigkeit und Akzeptanz, Toleranz und Kompetenz.

Unsere Standortbestimmung durch Profis hat uns eindrucksvoll bewiesen: Kommunikation ist das, was ankommt. Und damit etwas ankommt, muss der Köder dem Fisch und nicht dem Angler schmecken. Für uns heisst das, die Öffentlichkeit ist der Fisch, und wir müssen ordentlich und anständig, vor allem aber ehrlich mit ihr reden. Dann wird auch die Öffentlichkeit mit uns reden, uns um unsere fachkompetente Meinung fragen und vielleicht etwas weniger leicht vorschnell über unsere Köpfe hinweg entscheiden und festlegen.

Noch vor weniger als 50 Jahren hat sich, außer der Land- und Forstwirtschaft, kaum jemand um die Jagd gekümmert, die Jäger waren eine Gruppe für sich, sie mussten wenig Rücksicht auf ihre Umwelt nehmen. Auch die Jagdgesetze wurden damals eigentlich von den Jägern unter Einbeziehung der Land- und Forstwirtschaft gemacht. Und wenn man bedenkt, dass dies vielfach ein und dieselben Personen waren, haben sich die Jäger eigentlich ihre Gesetze selbst gemacht, was ja ganz praktisch sein mochte.

Heute ist das alles anders. Heute redet die Gesellschaft überall ein gewichtiges Wort mit. Ein paar Beispiele gefällig? Die Verwendung der Abzugeisen wurde nicht wegen Schäden in der Land- und Forstwirtschaft eingeschränkt, sondern wegen massiver Forderungen von Seiten des Tierschutzes, letztlich von einer Gesellschaft, die Extratouren der Minderheit Jägerschaft schon lange nicht mehr duldet. Hier hat sich die Politik Sachzwängen untergeordnet. Die Landespolitik, ja auch die Bundespolitik, bestimmt ja schon lange nicht mehr über gesellschaftliche Inhalte. Wir sind EU-Mitglied und müssen Richtlinien umsetzen, die weit weg und vor langer Zeit gemacht wurden und die sicherlich tendenziös sind. Und wir müssen mit der großen Anzahl der schlecht oder gar nicht in-

Autor: LJM Dipl.-Ing. Heinz GACH, Steirische Landesjägerschaft, Schwimmschulkai 88, A-8010 GRAZ

formierten Menschen leben, die zwar wenig wissen, dafür aber einmal grundsätzlich dagegen sind und nach Prügelknaben suchen. Das ist das weite Betätigungsfeld, aber auch die Chance für alle Jäger, von der ich oben geredet habe.

Unser Werkzeug dazu ist der Dialog. Der Dialog ist ein menschliches, partnerschaftliches und friedliches Mittel, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Wir Jäger bieten unseren Gesprächspartnern die volle Gleichberechtigung und erhoffen diese Bereitschaft auch bei ihnen. Nicht als eine Plauderei am Stammtisch, als bloßes Verhandeln über praktische Fragen oder zur Durchsetzung partikulärer Interessen wollen wir diesen Dialog verstanden wissen, sondern als Aufsprengen ideologischer Käfige, als einen Weg zu Verständnis und Partnerschaft, als Teil des allgemeinen Dienstes aller Lebensraumpartner für Tiere, Pflanzen und Menschen, für Lebensräume, Natur, Gesellschaft und Kultur. Ernsthaft angelegte Kommunikation sollte immer in Kooperation und schließlich in Koproduktion münden.

Wir Jäger haben in der Umsetzung dieser unserer Strategie mit Kammern, Naturschutz, Alpinvereinen, Tierschutzorganisationen etc. geredet. Die Kommunikation hat eigentlich überall geklappt, und es haben bemerkenswerte Kooperationen, ja Koproduktionen mittels gemeinsamer Projekte stattgefunden. Wenn etwa in einem Bezirk gemeinsam mit den Tourismusvereinen Schitourenrouten verlegt wurden, um für das Wild die im Winter so nötige Ruhe sicherzustellen, wenn in einem anderen Bezirk den Paraglidern Abflugplätze zur Verfügung gestellt wurden, ja sogar die Benützung der Forststraße zum leichteren Hinkommen geduldet wird, die Sportler dafür aber die sensiblen Bereiche für das Wild konsequent in Ruhe lassen, sie nicht betreten und auch nicht darüber hinwegfliegen - und das sind nur zwei willkürlich herausgegriffene Fakten -, so zeugt das vom effizienten Werben der Jäger bei der Gesellschaft um Bewusstsein und Anerkennung für ihre Aufgabe. Ist dabei einmal der Anfang gut gemacht, so wird diese Entwicklung von selbst weiterlaufen. Wir haben uns nicht gescheut, mit den Alpinvereinen und mit dem Tierschutz zu reden. Mit den Alpinvereinen haben wir eine zwanglose Kontaktauf-

nahme bei Problemen zwischen Jägern und Touristen - eine sogenannte Clearing-Stelle - vereinbart, die verhindern hilft, dass Probleme eskalieren. Mit dem Tierschutz haben wir sogar eine gemeinsame Broschüre herausgegeben, die neben dem Haustierschutz auch den Wildtierschutz als tierschützerische Aufgabe anerkennt. Gibt es Probleme, werden wir gefragt, können vieles aufklären oder schnell auf Missstände reagieren. Dass aber der Schaden, den uneinsichtige Jäger im Bereich der Kommunikation mit dem Tierschutz immer noch anrichten, doppelt weh tut, braucht sicher nicht extra erwähnt werden.

Ich stelle die Bereitschaft zum verantwortungsvollen Umgang mit der Öffentlichkeit, der letztlich der Jagd ihre Akzeptanz in der Gesellschaft sichern wird, eigentlich überall in der Steirischen Landesjägerschaft fest. Wir Menschen sind jedoch grundsätzlich verschieden und haben deshalb als Weidmänner das Wesen und die Ziele der Jägerschaft verschieden verinnerlicht. Der eine leistet seinen Beitrag durch Übernahme von Funktionen in der Landesjägerschaft, der andere geht mit den Schulkindern ins Revier. Der eine betreibt in seinem Revier intensive Lebensraumhege unter großem persönlichen Arbeitseinsatz, ein anderer bringt die nötigen Geldmittel für diese Lebensraumhege auf. Einer füttert das Wild konsequent und hingebungsvoll im Winter, ein anderer wohnt zwar weit entfernt in der Stadt und erntet den Lohn der Hege des einen in Form von jagdlichen Freuden, aber er betreibt beim allmonatlichen Treffen mit seinen städtischen Berufskollegen wertvolle Aufklärungsarbeit über Jagd und Jäger.

Unsere Forderung muss also dahin gehen, dass der einzelne jene Kompetenz, die ihm persönlich am wichtigsten erscheint oder am leichtesten fällt, in die Arbeit der Landesjägerschaft einbringt: die Fachkompetenz - worum geht es grundlegend bei der Jagd - haben wir seit jeher, die Methodenkompetenz - wie stelle ich es an, meine Fachkompetenz zu erhalten, auszubauen und weiterzugeben - gilt es immer wieder neu zu erwerben und weiterzuentwickeln. Dann sind wir auch in unserer Sozialkompetenz - wie gehe ich mit meiner Umwelt um - auf dem richtigen Weg.

Wir Jäger sind sensibel geworden in unserem Umgang mit der Gesellschaft. Wir haben erkannt, dass nur ehrliche Aufklärung über unser Tun und Akzeptanz sichern wird und tun etwas dafür.

Lehrausgänge mit Schülern, das Öffnen unserer Reviere für junge Menschen unter der behutsamen Führung eines erfahrenen Weidmannes, gibt es bereits in allen Bezirken der Steiermark. Hier werden Grundsteine für die Zukunft gelegt. Wir haben aber auch erkannt, dass viele der Sehnsüchte der Gesellschaft Defizite ansprechen, die sehr stark da sind und die der Jäger doch ein wenig leichter befriedigen kann: das Defizit nach Heimat, nach Orientierung, nach Wohingehören, nach Natur. Es gibt eine enorme Sehnsucht der Menschen nach Subjektivität, nach Echtheit, nach neuer Innerlichkeit und nach Angreifbarkeit. Davon haben wir Jäger eigentlich sehr viel und können, ja müssen darauf in unserem Umgang mit der Öffentlichkeit, in unserem Wirken für unsere Akzeptanz durch die Gesellschaft aufbauen.

Unsere gesellschaftliche Akzeptanz muss natürlich auch transportiert, kommuniziert werden. Den Medien kommt dabei eine sehr wichtige, aber auch kritische Rolle zu. Und auch hier müssen wir Jäger wieder einhaken, die Medienarbeit für die gesamte Öffentlichkeit aktivieren und uns an einen professionellen Umgang heranarbeiten. Nicht die Medien müssen geschult werden, sondern wir haben uns selbst zu schulen und unsere Auftritte im Radio, Fernsehen und auf der Revier & Wasser zum Beispiel auch für die nichtjagende Bevölkerung attraktiv zu machen. Und wir müssen auch manche Redaktionen von Printmedien davon überzeugen, dass es etwas bringt, wenn man bei den Jägern zu einem Thema nachfragt.

Es gibt zwei besonders sympathische Wege, um unser jägerisches Selbstverständnis in die Gesellschaft zu bringen. Der eine ist der kulturelle Aspekt der Jagd. Als eine Initiative unter vielen möchte ich unser Jägerliederbuch nennen. Dieses Liederbuch ist auch das Ergebnis eines geglückten Miteinanders des Steirischen Almwirtschaftsvereines, des Steirischen Volksliedwerkes und der Steirischen Landesjägerschaft.

Der zweite Weg ist unser steirisches Wild: Wer von dessen Qualität überzeugt

ist, wer gerne Wildbret isst, der wird auch den "Erzeuger" dieses hochwertigen Produkts, den Jäger, in einem guten Lichte sehen. Eine Vielzahl von Initiativen aus der Jägerschaft, Wildbret wirkungsvoll an die Köchin zu bringen, zeugt von der gelungenen Überzeugungsarbeit. Unsere Veranstaltung in Gumpenstein im Jahr 2000 war ein wichtiger Meilenstein auf unserem Weg der Überzeugung durch Wildbret!

Um die gesellschaftliche Akzeptanz von Jagd und Jägern zu erhöhen, ist es auch notwendig, von unserer "Mir-san-mir-Mentalität" Abschied zu nehmen. Auf diesem Weg sind wir meines Erachtens schon sehr weit fortgeschritten. In vielen Gesprächen, die der einzelne Jäger nun vor Ort führt, wecken wir Verständnis für unser Tun. Wir sind bei aller Tradition auch bereit, manchmal auf unsere geliebte Weidmannssprache zugunsten des besseren Verstehens mit einem jagdunkundigen Zeitgenossen zu verzichten und unterlassen manches, was nicht un-

bedingt notwendig ist und von der Öffentlichkeit nicht verstanden werden könnte. Indem wir so unser Auftreten gegenüber der Gesellschaft geändert haben, ist uns die Kommunikation mit dieser leichter geworden. Die funktionierende Kommunikation trägt wiederum zu einem neuen Selbstwertgefühl von uns Jägern bei.

Ein Gedanke noch zum Schluss: Die gemeinsame Basis ist die Natur.

Damit will ich ausdrücken, dass unsere Natur und der Umgang mit ihr der Anknüpfungspunkt für alle unsere Aktivitäten und Beziehungen zu den Tieren, deren Lebensräumen, unseren Lebensraumpartnern und damit zur Gesellschaft ganz allgemein ist. Die Akzeptanz unseres Tuns wird also maßgeblich davon abhängen, wie wir mit der Basis Natur, mit unser aller Lebensräumen umgehen. Die Glaubwürdigkeit der Jäger in Umweltfragen ist wohl so ziemlich der wichtigste Garant für ein gedeihliches Mit-

einandern von Jägern und Nicht-Jägern. Und ist dieses Miteinander einmal erreicht, wird es auch kein Problem bei der gesellschaftlichen Akzeptanz für die Jagd geben.

Meine Forderung nach einer "Lebensraumkonferenz Steiermark" habe ich kürzlich bei einer Veranstaltung mit unseren Lebensraumpartnern deponiert. Mit der Initiative für diese Lebensraumkonferenz zeigen die steirischen Jäger wieder einmal, dass Weidwerk ihnen mehr bedeutet als nur Beute zu machen und dass sie auch hier bereit sind, die Themenführerschaft zu übernehmen.

Die Verantwortung aller für den gemeinsamen Lebensraum ist heute ständig einzufordern, die effiziente und glaubwürdige Mitarbeit der Jäger an der Sicherung und Verbesserung des gemeinsamen Lebensraumes wird auch der Garant für die gesellschaftliche Akzeptanz von Jagd und Jägern sein.

Weidwerk verpflichtet eben!

